

# Neue Zürcher Zeitung

## Angstfrei handeln

von Claudia Aebersold Szalay

July 12, 2016

Viele Menschen fürchten sich vor Freihandel. Doch wirtschaftliche Abschottung ist die grössere Gefahr. Für Europa gilt dies heute mehr denn je. Deshalb ist das Freihandelsabkommen TTIP eine Chance.

Diese Woche versuchen die Europäische Union und die USA, ihr geplantes Freihandelsabkommen TTIP ein gutes Stück näher an die Ziellinie zu bringen. Derweilen protestieren in der EU die Gegner des Abkommens, das ihnen angeblich Hormonfleisch, Chlorhühner, Fracking, Gentechnik oder die Übermacht der Grosskonzerne bringen wird. Doch hinter den Kundgebungen, mit denen die Demonstranten den Deal noch bachab zu schicken hoffen, steckt mehr: ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem Handel ohne Grenzen zum Ausland.

Die Europäer sollten es besser wissen. Kaum ein ökonomischer Parameter hat ihnen in den vergangenen Jahrzehnten mehr Wohlstand gebracht als Europas wirtschaftliche Offenheit gegenüber ausländischen Märkten. Laut der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat bei ihren Mitgliedern allein zwischen den achtziger und den neunziger Jahren eine zehnpromtente Steigerung des Handels mit dem Ausland zu einer vierprozentigen Erhöhung der Pro-Kopf-Produktion geführt. Und da die Löhne auf dem alten Kontinent genauso wie anderswo auf der Welt an die Arbeitsproduktivität gekoppelt sind, hat diese aussenwirtschaftliche Öffnung auch in Europa zu höheren Gehältern und einem höheren Lebensstandard geführt.

### Jeder, was er am besten kann

Die Argumente für offene Grenzen für Güter, Dienstleistungen und Investitionen sind heute überzeugender denn je. Unbehinderter Handel mit dem Ausland befreit eine Volkswirtschaft von den Fesseln des Heimmarktes. Die einheimischen Unternehmen erhalten durch den Export freien Zugang zu einem grösseren Markt und über die Importe Zugang zu einem breiteren Angebot an Rohstoffen und Vorleistungen. Die einheimischen Konsumenten profitieren in der Umkehrung von einer breiteren Palette an Gütern und Dienstleistungen, und dies erst noch zu tieferen Preisen. Denn die Markterweiterung erlaubt es einerseits den Produzenten, Skaleneffekte auszunutzen und so billiger zu produzieren, und führt andererseits zu intensiverem Wettbewerb, was die Preise ebenfalls drückt. Dies wirkt sich ganz konkret auf den Geldbeutel der Konsumenten aus: Untersuchungen aus den USA zeigen, dass rund ein Viertel der Kaufkraft

eines amerikanischen Durchschnittsbürgers ausschliesslich auf die Vorteile des Aussenhandels zurückzuführen ist.

Internationaler Handel bedeutet aber vor allem Spezialisierung. Jedes Land mit seinen Unternehmen kann sich dank dem Austausch mit dem Ausland auf das konzentrieren, was es relativ zu den Handelspartnern am besten kann. Nur die internationale Arbeitsteilung erlaubt eine effiziente Allokation von knappen Ressourcen, weil Letztere bei offenen Grenzen dorthin verschoben werden, wo sie am meisten bringen. Aussenwirtschaftliche Öffnung kann aber noch viel mehr. Durch den internationalen Handel findet ein beschleunigter Technologietransfer statt. «Learning by exporting», heisst der Zauberspruch, und er gilt genauso für die Importe. Durch sie kommen neue Ideen ins Land, und Innovationen verbreiten sich schneller. Der technologische Fortschritt treibt die Produktivität, die wichtigste Quelle von wirtschaftlichem Wachstum. Besonders augenfällig war dieser Zusammenhang in ehemaligen Ostblockländern nach deren Öffnung. Jahrzehntlang waren sie etwa von modernen Telekommunikationsmitteln völlig abgeschnitten. Nach der Öffnung vollzogen diese Länder eine enorme technologische Aufholjagd und verzeichneten entsprechend hohe Wachstumsraten. Freier Handel mit dem Ausland führt aber gleichzeitig auch dazu, dass produktive Unternehmen dank neuen Absatzmärkten stärker wachsen, während unproduktive, die dem ausländischen Konkurrenzdruck nicht standhalten, schrumpfen oder gar ganz verschwinden. Dieser Strukturwandel erhöht die Produktivität und das Wachstumspotenzial eines Landes, weil Fehlallokationen von Ressourcen, die nur wegen der Abschottung möglich waren, wegfallen.

### **Unbehinderter Handel mit dem Ausland befreit eine Volkswirtschaft von den Fesseln des Heimmarktes.**

Nicht nur der freie Handel mit Gütern und Dienstleistungen ist in der modernen Wirtschaftswelt wichtig. Auch der ungehinderte Zugang zu Direktinvestitionen aus dem Ausland bringt Wohlstand. Investitionen, egal ob in- oder ausländische, erhöhen den Kapitalstock einer Volkswirtschaft, was Wachstum und Beschäftigung begünstigt. Wer behauptet, internationaler Handel bringe wenig, am wenigsten den ärmeren Ländern, liegt falsch. Laut der Weltbank und anderen Institutionen ist in den neunziger Jahren das Pro-Kopf-Einkommen von Entwicklungsländern, die Handelshemmnisse abgebaut haben, dreimal so schnell gewachsen wie jenes von abgeschotteten Entwicklungsländern. Auch laut der OECD waren Länder, die sich wirtschaftlich geöffnet haben, stets erfolgreicher in Wachstum und Entwicklung als verschlossene. Das starke Wirtschaftswachstum vieler südostasiatischer Länder in den vergangenen dreissig Jahren wäre ohne intensivierten Aussenhandel kaum möglich gewesen. Die Abschottung vieler afrikanischer Länder ist hingegen ein trauriges Beispiel dafür, wie die Geschlossenheit einer Wirtschaft die wirtschaftliche Entwicklung hemmt. Der amerikanische Think-Tank Cato Institute berechnet jährlich ein Länder-Ranking der wirtschaftlichen Freiheit, bei dem der freie Aussenhandel eine wichtige Komponente ist. Regelmässig weisen die Länder der höchsten Freiheitsstufe ein mindestens sechsmal so hohes Pro-Kopf-Einkommen aus wie jene am unteren Tabellenende. Freihandel nützt allen Ländern – je mehr mitmachen, desto besser.

### **Den Verlierern Sorge tragen**

Der freie Handel mit dem Ausland schafft aber auch Verlierer. Gerade weil wirtschaftliche Öffnung nach aussen im Inneren die Dynamik auslöst, dass produktive Unternehmen und Branchen wachsen, während unproduktive schrumpfen oder verschwinden, kommt es zu einer Verlagerung von Arbeitsplätzen und zu Verteilungseffekten. Wer seine Arbeit verliert, weil ausländische Firmen fitter sind, wird keinen Gefallen an Freihandel finden. Zwar zeigt die Empirie, dass eine zehnpromtente Erhöhung der aussenwirtschaftlichen Offenheit die Arbeitslosigkeit insgesamt um ein Prozent reduziert, doch für den Einzelnen, der seinen Job wegen der ausländischen Konkurrenz verloren hat, bietet diese Statistik nur wenig Trost. So haben etwa die chinesischen Importe, die in den USA auch Arbeitsplätze vernichtet haben, die Lust der Amerikaner auf Freihandel arg getrübt.

### **Aus Angst vor gefährdeten Jobs in ineffizienten Branchen dem Freihandel den Rücken zu kehren, ist keine Option.**

Länder, die eine engere aussenwirtschaftliche Verflechtung mit dem Ausland anstreben, tun deshalb gut daran, die Öffnung mit abfedernden Massnahmen zu begleiten. Nebst vorübergehenden Hilfen für Belegschaften oder Regionen, die vom Strukturwandel besonders negativ betroffen sind, muss vor allem die Mobilität der Arbeitnehmer erhöht werden. Sie müssen fit gemacht werden für jene Branchen, die im Zuge der Öffnung prosperieren. Auch die EU wäre gut beraten, im Zuge der TTIP-Verhandlungen den eigenen Bürgern solche temporären Hilfen in Aussicht zu stellen. Die kurzfristigen Verlierer der aussenwirtschaftlichen Öffnung können auf diese Weise an Bord geholt werden. Aus Angst vor gefährdeten Jobs in ineffizienten Branchen dem Freihandel aber den Rücken zu kehren, ist keine Option. Die langfristigen Vorteile des Freihandels machen die kurzfristigen Nachteile bei weitem wett. Empirische Studien zeigen zudem, dass die Arbeitslosigkeit, die infolge der aussenwirtschaftlichen Öffnung entsteht, in der Regel nicht sehr hoch ist und auch nicht lange andauert, weil die Beschäftigung in den beflügelten Branchen überproportional steigt. Der Nutzen von Freihandel ist unter dem Strich hoch. Protektionismus und Abschottung, um ineffiziente Firmen und Branchen vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen, haben deshalb einen (zu) hohen Preis.

### **Ein Quell von Wachstum**

Europa braucht neue Wachstumsimpulse, heute dringender denn je. Viele EU-Staaten ächzen unter hohen Schuldenbergen und den Nachwehen aus der jüngsten Finanz- und Staatsschuldenkrise. Probleme in Europas Bankenbranche behindern die Kreditvergabe, weshalb die wirtschaftliche Entwicklung seit fast einer Dekade gedämpft ist. Die Unsicherheiten wegen des drohenden Ausstiegs Grossbritanniens aus der EU werden die Konjunktur auf dem alten Kontinent nun zusätzlich belasten, so dass ohne Gegensteuer das Wirtschaftswachstum auch in den kommenden Jahren enttäuschend sein wird. In diesem Umfeld sollte sich Europa das Credo von Freihandel ganz besonders zu Herzen nehmen: Spezialisiere dich auf das, was du am besten kannst, und handle den ganzen Rest. Europa soll sich auf jene Branchen konzentrieren, in denen es verglichen mit den USA besonders stark ist, und alles andere aus den USA importieren, ohne Barrieren. Das TTIP-Freihandelsabkommen mit den USA, über das die EU gerade verhandelt, könnte die Wachstumsquelle sein, auf die das krisenerschütterte und in vielen Bereichen wirtschaftlich verkrustete Europa seit langem sehlichst wartet.